

VIII. Unterhaltungs = Kalender für Freunde erheiternder Lectüre, für Liebhaber der Dichtkunst, Declamation, der Musik, des geselligen Gesanges, für Anekdoten-, Charaden = und Räthsel = Sammler.

A. Lieder und Gedichte.

Liebe, Hoffnung, Glaube.

Drei Sterne glänzen in hoher Pracht,
Sie geleiten den Menschen durch's Leben.
Drei Sterne erhellen die Erdennacht,
Sie hat uns der Vater gegeben.
Sie leuchten auf Erden all' überall
Und wahren den Pilger vor schmerzlichem Fall.
Der Stern der Liebe bestrahlet hell
Des Weltalls unendliche Räume,
Sein Licht erwärmt und erquicket schnell,
Wie auch der Erdensohn säume.
Wo die Liebe gebeut, wo sie realiert,
Da der Wonnen höchste das Scepter führt.
Zur Seite leuchtet der Hoffnungsstern,
Erhellend die irdischen Sorgen,
Und bleibt auch jeglicher Trost ihm fern,
Der Mensch ist dennoch geborgen;
Vertrauend des Sternes milden Blick
Löst sich in Freude das trübste Geschick.
In reinem Aether da steigt empor
Des Glaubens ewige Klarheit,
Sie bricht durch finstere Wolken hervor
Das heilige Reich hoher Wahrheit.
Der Mensch bewahre des Glaubens Licht,
Dann verläßt ihn die Tochter, die Tugend nicht.
Der Erdenpilger vertrauend sieht
Die heiligen Drei in den Höhen,
Da wo sie strahlen, der Nebel flieht,
Es schwinden des Sterblichen Wehen.
Wer Liebe, Hoffnung und Glauben nährt,
Lebt glücklich, von keinem Wahn bethört.

Zufriedenheit.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin.
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,
Und sing' mit dankbarem Gemüth,
Mein Morgen- und mein Abendlied.
So Mancher schwimmt in Überfluß,
Hat Haus und Hof und Geld;
Und ist doch immer voll Verdruß
Und freut sich nicht der Welt.
Je mehr er hat, je mehr er will,
Nie schweigen seine Klagen still.
Da heißt die Welt ein Jammerthal,
Und dünkt mir doch so schön;
Hat Freuden ohne Maß und Zahl,
Läßt keinen leer ausgeh'n.
Das kleinste Thier soll glücklich sein
Und sich des kurzen Lebens freu'n.
Und uns zu Liebe schmücket ja
Sich Wiese, Berg und Wald,
Und Vögel singen fern und nah'
Daß alles wiederhallt,

Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall bei süßer Ruh.

Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht,
Und golden wird die Welt,
Wenn alles in der Blüthe steht,
Und Ahren trägt das Feld;
Dann denk ich: alle diese Pracht
Hat Gott doch auch für mich gemacht.

Dann preis ich freudig meinen Gott,
Und habe guten Muth,
Und denk: es ist ein lieber Gott,
Er meint es mit uns gut;
Drum will ich ewig dankbar sein
Und mich der Güte Gottes freu'n.

Der Galeerenknecht.

„Zieh hin in Frieden, du bist frei!
„Die theure Lösung ist gesendet,
„Noch heute gnädig dich der Dei
„In's ferne Vaterland entendet!“
Er hört die Fesseln klirrend sinken,
Er sieht die Freiheit freundlich winken,
Und thränenfeucht jauchzt sein Geschrei:
„Ich träume nicht? Und ich bin frei?“

Und freundlich steht er schon am Strande
Des Schiffes luft'ge Wimpel wallen,
Wo Töne aus dem Vaterlande
Und heim'sche Jubellieder schallen.
Mitleidig blickt er auf die Brüder,
Des vor'gen Leids Genossen, nieder.
„Lebt wohl!“ so ruft er tief bewegt,
„Bis auch für euch die Stunde schlägt!“

Da schwanket müd ein fremder Kiel
Voll schwerer Ladung in den Hafen,
Und ihn ergreift ein Schmerzgefühl,
Denn, ach! es waren neue Sklaven.
Und weh, gebleicht von tiefem Jammer
Entsteigen sie der dunkeln Kammer,
Tief athmen sie das frische Licht
Der Stärkung: doch zum Troste nicht.

Und mit des Mitleids Allgewalt
Durchschaut Osmin die Jammerschaaren:
Da fällt ihm plötzlich die Gestalt
Von einem Greis in Silberhaaren
In's nahe Aug', und schmerzdurchwüthet
Auf einmal sich der Jüngling fuhlet,
Er stürzt dem Greise in den Arm:
„Mein Vater! Daß sich Gott erbarm'!“

Und lange ruht in tiefem Gram
Er an dem theuern Vaterherzen,
Bis die Besinnung wieder kam,
Doch mit ihr wild erneute Schmerzen.
„So soll des frommen Alters Schwächen
„Die harte Sklavenkette brechen?“ —
— „Sei ruhig, Sohn! Wie lange noch,
„Erlöst der sanfte Tod mich doch!“

Den Sohn ergriff des Vaters Wort,
Er stant und kämpft, doch endlich siegt er.
Zum Sklavenhändler eilt er fort,
Ha, seht! zu seinen Füßen liegt er:
„D föhlet ihr ein menschlich Regen,
„So laffet, Herr, euch jetzt bewegen,
„Mich nehmt zu euerm Sklaven an,
„Und gebt ihn frei, den alten Mann!“

Der kennt den Vortheil. Wohl, es sei,
„Sei deines Herren Befehl gewärtig;
„Den legt in Eisen, — der ist frei!“
So ist der Schreckenshandel fertig,
Und schon die rauhen Schergen winken,
Zwei stumme Zähren ihm entsinken:
„Er ist gerettet! Gott sei Dank!“
Und schnell kehrt er zur Ruderbank.

Doch was er lindlich fromm vollbracht,
Schnell sieht man's alle Herzen rühren;
Ein warmes Mitgefühl erwacht,
Und vor den Dey läßt man sie führen.
Der fühlt sich menschlich sanft ergriffen;
„Man lasse frei den Edeln schiffen!“
Befiehlt er mild, und tief bewegt
Er an des Vaters Brust ihn legt

Die kleinen Krebse.

Zu einem Bäcker traten
Franzosen in's Quartier,
Sie werden mit Manier
Zum Mittagmahl geladen;
Allein der Dienst geht vor:
Sie müssen nun sich kleiden
Und zu dem ganzen Corps
Hinaus zur Must' rung schreiten.

Die gute Hausfrau wärmt
Die Rindfleischbrüh' indessen
Am Bäckerherd; vermessen
Und unaufhaltsam schwärmt
Ein Heer von Bäcker Schwaben
Um das Gericht herum,
Und liegt entseelt und stumm
Am Ende d'rin begraben. —

Jetzt zieh'n die Herren heim;
Man trägt herein die Speisen.
— Man wird zurück sie weisen! —
O nein! wie Honigseim
Schmeckt Fleisch und Brüh' den Kriegern;
Die todte Schwabenschaar
Wird schnell von Weltbesiegern
Verzehrt mit Haut und Haar. —

Die Frau besorgt mit Müh'
Nun eine andere Brüh',
Und Fleisch von anderm Schlage,
Zum bessern Mittag'schmans.
Am zweiten Ruhetage
Da ruft ein Franzmann aus!
„Fi - c'est une autre chose!
„Nicks! nicks! bring' wieder Sauce
„Mit kleine Krebse her!
„Doß Krebse — noch weit mehr!“

Plus - plus encore von kleine
Krebs! — Krebs! — ruft alles aus
Im sürmischen Vereine. —
Ein jedes Bäckerhaus

Muß von den Ungeziefern
Nun ganze Körbe liefern. —
Und mit den Worten nahm
Man Abschied in der Früh:
„Adieu! ich dank, Madame,
„Für delikate Brüh'.
„So lang ich leb', — Gott geb's! —
„Ich denk an kleine Krebse!“

Der schlimme Fund.

Zwei Freunde gingen über Feld,
Ein Pudel war dabey.
Sein Herr beschwor, daß in der Welt
Kein Thier so pssig sei.
Drauf warf er in ein Waldgesträuch
Ein blankes Thalerstück,
Und ging, sammt Freund und Hund, sogleich
Zur nahen Stadt zurück.

Dort rief er hastig: „Auf geschwind!
„Such', such', was ich verlor!“ —
Der Pudel stürmte, wie der Wind,
Die Stadt entlang vor's Thor.
Die Ohren flogen flügelhaft,
Und bald war er im Hain;
Doch traf hier auf der Wanderschaft
Ein Schneider früher ein.

Er hatte, hingestreckt auf Moos,
Des Silbers Glanz entdeckt
Und, preissend sein glücklich Loos,
Den Fund schnell eingesteckt.
Nun kam der Bote keuchend an,
Und ihm verrieth alsbald
Sein wunderfeines Niehorgan
Des Thalers Aufenthalt.

Ein dummer Kötter hätte wild
Den Finder angebellt;
Er aber dachte schlau: Jetzt gilt
Verstellung in der Welt.
Er höfete ihm mit manchem Sprung,
Als wären sie bekannt,
Und küßte, wie zur Huldbigung,
Scheinärztlich ihm die Hand.

„D, bin ich nicht ein Glücksgenöß!
„Welch' schöner, neuer Fund!“
So rief der Bursch — und streichelnd schloß
Er froh den Freundschaftsbund.
Sie gingen, als die Sonne wich,
Selbender nach der Stadt,
Und aßen in der Herberg sich
Von einem Teller satt.

Dann legte sich der Wandersmann
Mit Sicherheit auf's Ohr;
Denn rüstig stand sein Jonathan
Der Kleiderwache vor.
Doch ruhte des Vertrauens Bau
Hier, leider! nur auf Sand.
Der Wächter stahl beim Morgengraun
Des Schlafers Beingewand.

Er bracht im Fluge seinem Herrn
Den diebischen Gewinn.
Schlecht war die Hülse, gut der Kern:
Der Thaler steckte drinn. —
Vom Lager fuhr mit Schreck und Wuth
Der Sanscüllot jetzt auf,

Und ließ um das geraubte Gut
Den Thränen freien Lauf.

„Ha!“ rief er, „dieser Streich ist neu!
„Ich Gimpel muß gesteh'n,
„Ich sah bisher die Gleisnerei
„Nur auf zwei Füßen geh'n.
„Doch dieser schwarze Unglückstag
„Prägt mir die Wahrheit ein:
„Der Schmeichler ist ein Schalk, er mag
„Zwei- oder Vierfuß sein.“

T i s c h l i e d.

Mich ergeißt, ich weiß nicht wie,
Himmlißches Behagen,
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Wein
Auf dem Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich geberde,
Wirklich ist es allerliebft
Auf der lieben Erde:
Darum schwör' ich feierlich,
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich nicht mich freventlich
Beggeben werde.

Da wir aber allzumal
So beisammen weisen,
Däch' ich, Klinge der Pokal,
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort,
Wohl ein hundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine,
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine;
Nun so winke sie mir zu,
Leb' auch so der Meine.

Freunden gilt das zweite Glas,
Zweien oder Dreien,
Die mit uns, am guten Tag,
Sich im Stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht
Leis' und leicht zerstreuen,
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten, oder neuen.

Breiter walle nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben ißt, im hohen Ton,
Redliche Gesellen!
Die sich mit gedrängter Kraft
Brav zusammenstellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen viele.

Wohlgelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele.

Was bedeuten die Worte: Charaden, Gryppen,
Logogryphen, Anagramme.

Charade, sprich Scharade — das Silbenrätzel. — Ein Spiel des Wises, das allgemein bekannt, und ein Gegenstand so vieler gesellschaftlichen Unterhaltungen und der schönen Lectüre geworden ist; daher es wohl keine Erklärung mehr verlangt; eben so auch das Wort: Rätzel. Grypphi bezeichnet bei den Griechen im Allgemeinen das, was bei uns Rätzel, Logogryphen, Charaden und dergleichen mehr sind. — Eigentlich heißt Grypphus ein Netz, und es läßt sich sehr leicht erklären, warum gewisse nach der Mahlzeit zum Scherz aufgeworfene Aufgaben so benannt wurden, da sie oft verfanglich waren und die Gäste gleichsam wie in einem Netze verwickelten.

Solche Gryppen gab es nun vielerlei, manche waren, was wir darunter verstehen, eigentliche Rätzel, andere bezogen sich auf Ähnlichkeit der Namen, andere waren Spielereien mit Worten, Silben, Buchstaben (also unsere Charaden, Silbenrätzel, Logogryphen u. s. w.). — Die Prämie für den, der eine solche Gryppe lösete, war ein Kranz, die Strafe für den, der sie nicht erriet, ein mit Salz vermishtes Getränk, das auf einen Zug ausgetrunken werden mußte.

Anagramme. — Dieses Wort stammt aus dem Griechischen, und bedeutet den Buchstaben- oder Letterwechsel, das heißt: die Versehung eines oder mehrerer Buchstaben in einem Worte, so, daß dadurch ein anderer Sinn herauskommt, z. B. statt: Leben, Nebel, — statt: Dame, Made, statt: Leid, Lied etc. So nahm Calvinus auf dem Titel seiner Institutionen den Namen Alcuinus an. Solche Spielereien wurden ehemals sehr geschätzt.

Logogryph. — Ein der Charade ähnliches Silbenrätzel, welches darin besteht, daß man aus einem Worte durch Wegnahme oder Zusetzung von Buchstaben allerlei Bedeutungen zieht, z. B. folgender Logogryph:

Ich habe eine Silbe nur, und nütze
Bald als Gewicht, und bald als Kartenblatt;
Ein Zeichen mehr von vorn, so schütze
Ich den, der weit zu reisen hat.

Und will man mir zum Anfang noch ein Zeichen geben,
So kann ich jedes düst're Herz beleben.

(Aß, Paß, Spaß.)

Wortspielereien. — Es gab Zeiten, wo man auf ein deutsches Wort, welches, verkehrt gelesen, ebenfalls auch eine Bedeutung hatte, sehr viel hielt, und allerlei Deutungen und Wortspielereien damit vornahm (z. B. in Vater Abraham's Büchern). Sogar Wahrsagungen wurden heraus gedreht; die alten Hauspostillen, wo auch die deutschen Sprichwörter sehr in Ansehen standen, wimmeln von solchen Spielereien.

Hier folgen einige solcher Wörter.

Leß = Esel, Gras = Sarg, Gurt = Trug, Lieb = Beil, Bank = Knab, Regen = Neger, Reiz = Zier, Leben = Nebel, Regal = Lager, Rebe = Eber, Geis = Sieg, Veda = Adel, Bier, Eis, Lage, Herd, Glas = Salz, Kram = Mark.

Wörter, die verkehrt das nämliche bedeuten: Anna, Egge, Elle, Ebbe, Esse, Abba, neben etc.

Nebeneinanderstehende Buchstaben haben auch oft eine Deutung, z. B. n d heißt Ende, r b, Erbe; dann Elbe,

Erde, Ente, Egge, Espe, Erze, Este, Enge, Aha, Ave
Bete, Bern, Gethe, Eszen, Wege, Habe, Jäte, Kage,
Ode, Djeß, Oweh.

Anecdote (aus dem Griechischen) — heißt eigent-
lich irgend ein geheimer unbekannter Umstand, dann auch
überhaupt die Bemerkung einer Handlung oder eines Aus-
spruches, worin sich der Charakter einer Person äußert. Es
gilt also dieses Wort nur von menschlichen oder menschen-
ähnlichen Wesen, welche gewisse Charakterzüge mit den
Menschen gemein haben.

B. Anekdoten und Wize.

Der Dichterling und sein Beurtheiler.

Ein Dichterling, der Behagen fand, sein Werkchen
drucken zu lassen, bat vorher den Herrn von Bantru
um Durchsicht und Beurtheilung. Als jener wieder zu ihm
kam, sein Werkchen zurückzuholen, sagte Bantru: „Ihr
Werk dünkt mir zu lang!“ — O, sagen Sie mir unver-
hohlen, was ich da zu thun habe! — „C'est, verfehte Ban-
tru, d'en retrancher la moitié et de supprimer l'autre.“

Derselbe Bantru sagte einem andern Verfasser eines
feichten Schriftchens, indem er zugleich auf das Kaminfeuer
zeigte, das nahe war: „Mettez cet ouvrage en lumière;
le public Vous en sera obligé!“

Der Trauerspieldichter.

Magnon, ein Trauerspieldichter, arbeitete so leicht,
daß man erzählt, er habe einen poetischen Glückwunsch auf
den König von sieben hundert und zwei und fünfzig Ver-
sen in zehn Stunden vollendet. Unter andern arbeitete er
an einem großen Gedicht: *La science universelle*, und
auf die Frage an ihn: wann es fertig sein werde, gab er
die Antwort: „Sehr bald! ich habe nur noch hunderttau-
send Verse zu machen.“

Der Verzártelte.

Ein junger, von der lieben Frau Mutter verzárterter
Mensch hatte sich in den Finger geschnitten und ließ vor
Angst den Wundarzt holen. Kaum hatte dieser die Wunde
gesehen, als er seinem Burschen befaß, ein Pflaster zu
holen. Mein Gott! rief der zitternde Verwundete: ich
will doch nicht fürchten, daß es Gefahr hat? — Ja wohl,
verfehte der Wundarzt, denn, falls mein Bursche nicht
schnell zurückkehrt, so heilt die Wunde wieder zu.

Der Ökonom nach dem Tode.

O meine Kinder! rief der sterbende Aret, —
Ein zweiter Harpaz, — o gesteht,
Ist's wahr? wolle ihr mich wirklich balsamiren,
Wenn ich gestorben bin? — Laßt euch doch nicht verführen
Durch euren Wahn! Die theuren Specerei'n,
Sie würden mich im Tode noch gereu'n;
Was können mir die Wohlgerüche nützen?
Doch wolle ihr ja mich länger noch besüßen,
Spart euer Geld und — laßt mich ein.

Grabschrift auf den Consequer Zumsteeg.

Du, dessen Büste Lorbeern decken,
Ruhst ohne Denkmal hier? —
Sanft ruhe! — bis dich Engel wecken
Mit Melodie'n von dir.

An D.

- A. Was doch dem Manne fehlen muß!
Ihn heilet nicht der Gattin Kuß,
Des Freundes traulicher Genuß,
Selbst nicht der Kinder froher Gruß.
- B. „Bringt ihm den Meßcatalogus.“

Wirksame Reize.

Um Fräulein Melinda zum Weibe zu haben,
Bewerben sich Schwärme von Männern zugleich.
Schön ist sie beim Himmel doch nicht! Was hat sie
denn sonst wohl für Gaben?
Krank ist sie, und — reich?

Probe deutscher Schriftlichkeit.

Holzöliges Mättchen.

Ich bin die letzte Nacht von einem krausamen Kater
(Katarth) befallen worden, der mich so zurichtete, daß ich
den ganzen Tag husten mus. Ich stöbe dich an liebes
Mättchen, besuch mich und laß oder verzehle mir etwas
vor. Vielleicht triffst du den Fetter Viehlieb (Philipp) bei
Uns. Vergieß mich nicht arme Gansf.

Einige Proben französisch-deutscher Mittheilungen von origineller Naivität.

Madame liacheni wisil wollen, ich machen parole
donier muss schreiben; forzaensi mich, madame, mada-
me, ich natural franzos forscheite nich deusch, si muss
lern mich u. s. w.

(Madame, lachen Sie so viel Sie wollen! Ich habe
mein Wort gegeben; ich muß also schreiben. Verzeihen Sie
mir, Madam! Ich bin geborner Franzose! ich verstehe
kein deusch; Sie sollen es mich erst lehren.)

Als in den letzten Jahren nach der Aufführung des
bekanntesten dramatischen Nothmantels von v. Kots-
zebue ein Besucher und Kritiker aus der Schaubühne
ins Kaffeehaus kam, und voll Indignation ausrief: „Der
Nothmantel ist doch sehr schlecht!“ — entgegenete
rasch ein anwesender Israelit: „Nun, so lasse man
ihn färben!“

„Wie schön leuchtete doch jüngst das Nordlicht,“
sagte Jemand in einer Gesellschaft, und eine anwesende
alte Dame flüsterete darauf ihrer Enkelin heimlich zu:
„Sie sollte fragen, von welchem Seifensieder es
gekauft sei?“

Eine Dame, welche für belesen angesehen sein
wollte, befand sich in einer Gesellschaft, die eben vom
Virgil sprach: „Ist das der Virgil,“ sagte sie, „der
den Horaz geschrieben hat?“

Als des Ritters Glück „Phiggenia“ in Paris
zum zweiten Mal aufgeführt wurde, fiel sie durch.
Glück war außer sich und rief einem ihm begegnen-
den Freunde voll Verzweiflung zu: „Ah, mon ami, ma
piece est tombée!“ — „Oui du ciel!“ antwortete der
Freund schnell.

In einer Reichstadt, wo herkömmlich dem Bürger-
meister der Titel Gw. Weisheit gebührte, suchte ihn
Jemand den ganzen langen Tag vergeblich. Endlich traf
er ihn Abends auf einem Spaziergange und rief ihm zu:
„Ich habe Eure Weisheit den ganzen Tag gesucht,
habe sie aber nirgends finden können.“

Der Reisende und der Fährmann.

- N. „Die Fährre wird doch sicher sein?“
 F. Ja Herr! tragt keine Sorgen.
 Zwar gestern brachen viele ein,
 Doch fand man sie heut morgen.

Auf die äufferst schönen Hände der Königin

Anna von Oesterreich.

(Von Scarron.)

Elle avoit, au bout de ses manches,
 Une paire de mains si blanches,
 Que je vaudrois en verité
 En avoir été soulleté.

Ein Fräulein hatte von dem bekannten Buche des edlen Hermes: „Für Töchter edler Herkunft,“ oft gehört und sich, es zu lesen, gesehnt. Endlich kam es in seine Hände, aber abgenutzt und titellos. Hastig griff das Fräulein nach dem Buche, las und las, und — warf es endlich mit der Erklärung aus der Hand: es finde ja nichts von vier Töchtern edler Herkunft in dieser Schrift!

Ein Diener ladete einen Herrn zum Mittagessen bei seiner Herrschaft ein. „Ich werde die Ehre haben, aufzuwarten,“ sagte der Geladene. „Ich bitte um Entschuldigung,“ versetzte der Diener, „Sie mißverstanden mich: Ich werde aufwarten, Sie aber speisen.“

Ein Schauspieler hatte die Worte zu rufen: Sonnez, trompettes! Er hatte aber sein Stichwort überhört, und rief in der Verwirrung: Trompez, Sonnettes!

Ein Antiquar bot jüngst die bekannten Contes mœurs von Marmontel unter dem Titel aus: Graf Moreau, von Marmontel.

H a n s.

Am Strand des Megres schöpfte Hans
 Sich Schaum in' einen Topf.
 Wozu das? fragt sein Weib. Ei, Hans, —
 Zu einem Pfeisentopf!

Der Verfasser eines sehr beliebten Werkes fragte einen Freund: was er dem Kritiker thun sollte, der seine Schrift so übel mitgenommen habe? „Wirf ihm dein Buch an den Kopf,“ antwortete dieser.

Dem Marschall Satinat erzählte Jemand: Er kenne einen Feldherrn, welcher unmittelbar nach einer gewonnenen Schlacht kaltblütig genug sei, Billard spielen zu können. „Ich würde ihn noch mehr bewundern,“ versetzte Satinat, wenn er es nach einer verlorenen thäte!

Man fragte einen Isländer: Warum er seine Strümpfe verkehrt angezogen habe? — Auf der andern Seite waren Löcher, sagte er.

Charaden und Räthsel.

1. Zweifilbige Charade.

Mein Erstes ist ein kleines düstres Haus;
 Wer einmal drinnen wohnt, kommt nimmermehr heraus;
 Es steht vor ihm der Jüngling, Mann und Greis.
 Mein Zweites suchen sie mit desto größerem Fleiß
 Mein Ganzes weckt, umringt von dem Gewühle,
 Der Menschen sehr verschiedene Gefühle.

Der Weise tritt mit Ernst zu mir heran,
 Der Freund steht mich mit thränenvollen Blicken,
 Der Künstler mit bewunderndem Entzücken,
 Der Thor mit offnem Munde an.
 Die Wahrheit sag ich oft, weit öfter derbe Lügen,
 Wie läßt sich doch die Welt so gern von mir betrügen.

2. Räthsel.

Wer meiner Warnung folgt,
 Dem bleib' ich stets ein Freund;
 Wer sie verschmäh't, erlangt
 In mir den schlimmsten Feind;
 Dem werd' ich Quelle süßer Lust,
 Dem — Ratter in der eignen Brust.

3. Dreifilbige Charade.

Verdiene die erste durch Rechtthun und Pflicht,
 Und tönen die andern im traulichen Kreise
 Von fröhlichen Zungen, dann schweige Du nicht.
 Das Ganze erschalle dem Erhab'nen zum Preise.

4. Vierfilbige Charade.

Die Erste bildet und vermehret
 Der Seele Kraft.
 Die zweite Silbe rauscht und gähret,
 Ein süßer Saft,
 Das letzte Silbenpaar belebet
 Die Phantasie, entzückt Herz und Ohr.
 Des Ganzen tiefgedachte Regel hebet
 Zur Wissenseinheit unsern Geist empor.

5. Zweifilbige Charade.

(Erste Silbe.)

Mich zeugt die Flur, wenn fleiß'ge Menschenhände
 In reicher Saat den Samen ihr vertran'n;
 Man sagt wohl oft nichts Schönes sei zu schau'n,
 Als wenn man mich in voller Blüthe fände.

(Zweite Silbe.)

Ich trenne oft allein das Bos' und Gute,
 Bald bin ich dick, bald dünn, bald Holz, bald Stein
 Ich schleße Schmerz und hohe Freude ein,
 Und Niemand ist, der nicht an mir schon ruhte.

(Das Ganze.)

Wie wohl ist mir, umschließ' ich zarte Glieder;
 In meiner Näh' schlägt oft ein fühlend Herz.
 Gar mannigfach verwechselt' ich die Gestalten,
 Ihr neidetet einst meine zarten Falten,
 Jetzt findet ihr, — wach' sonderbarer Scherz! —
 Vielleicht mich unter diesen Zeilen wieder.

6. Räthsel.

Kennst du das Zeichen, das die höchste Wonne
 Dem Liebenden für seine Glut verspricht?
 Es deutet ihm des neuen Lebens Sonne,
 Er geb' es selbst um Krösus Schätze nicht!

Kennst du das Zeichen, das zur festen Kette,
 Wenn du es öfter wiederholtest, wird;
 Und auf dem Stroh von seiner Lagerstätte
 Oft schaurig den Gefangenen umklirt?

Verdoppelt bringt es Noth, nur einfach Segen,
 Wenn's hier den Geist und dort den Körper hält,
 Dieß möge wohl bedenken und erwägen,
 Wer vielfach es verschenkt, wie's ihm gefällt.

7. Zweifilbige Charade.

Das schöne Erbtheil guter Frauen
Ist, was die erste Silbe spricht,
Droht Unglück und Gemitter, Grauen,
Ein gutes Weib, das tröset nicht.
Das Schicksal zürnt, die Männer toben,
Die Erste ist ihr bess'res Schild;
Zu Sternenhöhen aufgehoben,
Ist dann ihr Blick so sanft so mild.
Wohl ihr, sie ist dem Mann verbunden,
Dem dann des Zweiten Hochgefühl
Den Busen schwellt, wenn frühe Stunden
Sich nah'n im wogenden Gewühl.
Des Schicksals Rachen schwankt, er schirmt
Sie in des Zweiten regen Kraft;
Was sich ihm auch entgegenhürmet,
Das Eine ist, was Hilfe schafft.
Ihr edle Frauen, ihr verbindet
Das Zweite mit der Ersten Pler;
Wer so das Ganze in euch findet,
Besitzt das Himmelreich schon hier.

8. Zweifilbige Charade.

Die Eins verbitt' ich mir,
Sie droht, Verstocker, dir,
Der nicht auf Worte hört,
Und wild den Frieden stört.
Sie weiß jedoch den Saiten und den Glocken
Auch holde Raubertöne zu entlocken.

Ein Högling der Natur
In Wald und Gartenflur,
Der kühn gen Himmel schaut,
Ob's donnert oder thaut;
Ein Wohnsitz vieler lebensfrohen Wesen —
Das ist die Zweit' seit Adams Zeit gewesen.

Wenn jetzt der Wagen rollt,
Und schnell ihr weiter wollt:
So ruft mit Herrschgewalt
Das Ganze: Kutscher, halt!
Unbiegsam sinkt der Querstich vor ihm nieder:
Ihr zahlt? So fahrt nur hin: er hebt
sich wieder.

9. Räthsel.

Ich blende mehr mit meinem matten Scheine,
Als Sonnenlicht am blauen Himmel dort;
Ich lauf', als hätt' ich tausend Beine,
Kaum hat man mich, so bin ich fort.
Es wieget schwer, auch Weniges von mir,
Und doch wird Vieles selbst dir nicht zur Last;

Zur sauren Bürde werd ich dann erst dir,
Wenn du dich ganz von mir entledigt hast.
Selbst stumm sprech' ich doch Alle mächtig an,
Und treib' im Staat mich ewig her und hin,
Verführ' den Bürger oft und Bauersmann,
Alein mein Umtrieb wird mir gern verziehen.

10. Räthsel.

Ich bin des Vaters ungeartet Kind;
Wo er euch Helle schafft,
Nach' ich beinah' oft blind,
Statt seiner Wärme feucht'

Ich widrig nur die Luft;
Es haßt die Nase wie das Auge meinen Dufte.
Doch traut auch ihm nicht ganz,
Was heuchlerisch er lockt mit Licht und Wärm
und Glanz.

Bricht nur sein Grimm erst aus,
Und wahr ihr nicht vor ihm das Haus,
Was nur sein Zahn ergreift,
Vom wilden Fraß sich nährend,
Das malmt er hin, in rascher Wuth zerstörend.

11. Logogryph.

Schön bin ich wohl, und ohne mich
Was freute, was entzückte dich?
Doch, tönt ein freundlich i mit mir,
So bin ich dreimal schöner dir,
Und was ich bin, das wär' ich nie
Necht rüßlig ohne dieses i;
Du würdest lieber mich vernichten,
Als auf das i für mich verzichten.

12. Logogryph.

Die Mutter bitt'rer Thränen nennt mein Wort,
Der nie ein Sterblicher entrinnt.
Es zeigt euch dann, nehmt Einen Laut ihr fort,
Der Fröhlichkeit schalkhaftes Kind.
Zwei Zeichen tilgt davon, — es schlägt so warm,
so heiß!
Noch Eins, und es ist kalt wie Eis.

13. Logogryph.

Ruh' auf meinem Ganzen wieder;
Armer, müder Wandersmann!
Wirf den schweren Bündel nieder!
Lag're dich! entschummre dann!
Ach! geleitet dich durch's Leben,
Was, wenn ab ein Zeichen fällt,
Dich dem Freunde zugesellt,
Kannst du schlummern ohne Leben
Bis zum Tag in bess'rer Welt,
Aber Lust und Freude weichen,
Triffst dich, Armen, das Gefühl,
Das, vertilgst du noch ein Zeichen,
Füllt mit Dornen deinen Pfühl.

Auflösung der Räthsel, Charaden und Logogryphen.

1. Grabmal.
2. Gewissen.
3. Lobgesang.
4. Lehrmethode.
5. Leinwand.
6. Ring.
7. Sanftmuth.
8. Schlagbaum.
9. Geld.
10. Rauch und Feuer.
11. Leben, Lieben.
12. Schmerz, Scherz, Herz, Erz.
13. Streue, Treue, Reue.

Der Wanderer.

Sehr langsam.

Von Schmidt von Lübeck.

Franz Schubert.

Singstimme.

Pianoforte.

pp

cresc.

fz.

p

pp

f

cr.

ff

fp

pp

Ich komme vom Ge-birge her; es dampft das

Thal, es braust das Meer, es braust das

Meer. Ich wand=te still, bin we=nig

froh, und im = mer fragt der Seuf = zer wo? im = mer

ppp

wo? Die Son = ne dünkt mich hier so kalt, die Wü = the welf das Le = ben alt, und

dd

was sie re = den lee = rer Schall, ich bin ein Fremd = ling ü = ber = all. Wo

pp

Etwas geschwinder.
bist du, wo bist du mein ge = lieb = tes Land? ge = sucht ge =

mf

Geschwind.

ahnt und nie ge kannt. Das

p *pp* *fp*

Land, das Land so hoff = nungsgrün, so hoff = nungsgrün, das Land, wo mei = ne

p

No = sen blühn, wo mei = ne Freun = de wandelnd gehn, wo mei = ne Tod = ten auf = er = stehn, das

cresc. *ff*

Land, das mei = ne Spra = che spricht o Land, wo bist du?

Wie anfangs; sehr langsam.

fp *fp* *pp*

Ich wand = le still bin we = nig froh,
 und im = mer fragt der Seuf = zer wo? im = mer wo? im
 Gei = ste = hauch tönt's mir zu = rück: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das
 Glück.

Musical notation includes treble and bass staves for both voice and piano. The piano part features complex textures with triplets and dynamic markings such as *ppp* and *fp*. The score is written in G major (one sharp) and 4/4 time.